

Oberhessische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes
der Provinz Oberhessen und der Nachbargebiete.

Die Oberhessische Volkszeitung erscheint jeden Werktag Abend in Gießen. Der Abonnementpreis beträgt wöchentlich 15 Pf., monatlich 60 Pf. einschl. Bringerlohn. Durch die Post bezogen vierjährig 1.50 M.

Redaktion und Expedition
Gießen, Bahnhofstraße 23, Ecke Löwengasse.
Telefon 2008.

Abonnate lösen die 6 mal gesetzte Colonialzeile oder deren Raum 15 Pf.
Bei größeren Aufträgen Redatt. Anzeigen wolle man bis abends 7 Uhr
für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

Nr. 224

Gießen, Montag, den 28. September 1914

9. Jahrgang

Der Krieg.

Brutalität als Staatsprinzip.

Die Grundzüge seines Wesens, wie er sie im Frieden begärt, kann ein Staat auch im Kriege nicht verleugnen. Se mehrt er sich im Frieden bemüht, seine Bevölkerung nach freiheitlichen Grundlagen zu regieren und sie zu menschlicher Gestaltung anzuleiten, desto stärkere Gewalt wird er auch dafür bieten, doch sich seine Kriegsführung in den Schranken der Notwendigkeit hält und alle Ausdehnungen zu sinnlosem Zerstörungswüt und Mordlust vermeidet. Wenn wir die Berichte von Kriegsgreueln kritisch nachprüfen — und solche Prüfung ist in allen Fällen dringend geboten — werden wir uns immer fragen müssen, ob denn das Bild der feindlichen Kriegsführung, das sich da ergibt, auch mit dem über einstimmig, was wir von den Kriegsgrundlagen der kriegführenden Staaten zu Friedenszeiten erfahren haben, und je großer diese Übereinstimmung ist, desto eher werden wir geneigt sein, den Berichten, die uns von verübt unmenschlichen Taten erzählen, eine gewisse Glaubwürdigkeit beizumessen.

Man muß nicht alles glauben, was aufgeregte Phantasie über die Grausamkeiten der zaristischen Soldateska in Ostpreußen erzählt. Aber man wird ohne weiteres zugeben, daß von allen Feinden, die Deutschland umringen, das zaristische Russland derjenige ist, von dem man sich die allergräßtesten Dinge vorhersagen muß. Es kann eben niemand aus seiner Haut herausholen, und man kann von den russischen Großfürsten nicht erwarten, daß sie die Bevölkerung eines feindlichen Staates besser behandeln werden als ihre eigenen Untertanen.

Die Gewalt, die das lezte Wort jedes Staates ist, ist Russlands erstes und lechtes Wort zugleich. Der Zarismus kennt kein anderes Regierungsprinzip als die Herrschaft durch Schreden. Wenn sie erschreckt, daß der russische General Wołowski den Befehl gegeben hat, alle Wörter von Komiten zu ersticken und im Dialekt von Angreifern der Russenbevölkerung alles mitleidlos zu vernichten, die ganze Bevölkerung zu töten und ihr Eigentum zu verbrennen, so flingt uns diese Nachricht nicht unverständlich, da der Zarismus bis in die letzten Jahre hinein mit ähnlichen Mitteln gegen seine eigenen unglücklichen Untertanen vorgegangen ist. Die Kriegsregel der Revolutionzeit, die Judenverfolgungen, die ebenso schreckliche wie sinnlose Massenpeitsche, die auf den Lenapoldfeldern verübt worden ist, liefern nur Bilder, die mit den neuesten Berichten aus Ostpreußen vergleichbar sind. In monden Fällen mag der Kulturreichweig des Russeniums zu lobenswerter Zurückhaltung führen, und so ist das einwandfreie Verhalten des zaristischen Militärs in manchen Orten anerkannt worden, während sich an anderen wieder die Wahrheit des französischen Sprichworts mit erschreckender Deutlichkeit erweisen hat: Wenn man den Russen kriegt, kommt der Zator zum Vorschein.

Auf ein anderes Blatt als die grausamen Befehle der militärischen Überleitung gehören die Entleben erregenden individuellen Akte der Grausamkeit, die von einzelnen russischen Truppen oder eingeladenen russischen Soldaten begangen worden sein sollen. Wenn es mehr sein sollte, daß russische Soldaten Frauen missbraucht, ermordet und verstummt haben, so wird es auch in Russland unzählige Menschen geben, die solche Bestialität nicht anders beurteilen als wir. Auch die militärische Überleitung wird sich hüten, solche Taten zu billigern und vor der Welt die Verantwortung für sie zu übernehmen. Wir wissen aber auch, wie gerne man in Russland beide Augen zudrückt gegenüber Ausschreitungen, die von rohen Anhängern des Zarismus an Andersgesinnten verübt werden. Es war doch kein Einzelfall, wenn der Petersburger Untersuchungsrichter die Plünderer der deutschen Botschaft unter feierlicher Anerkennung ihrer „edlen patriotischen Motive“ aus der Hoft entließ. Bei den Judenverfolgungen, die das unansichtliche Prandmal Russlands bilden, hat sich regelmäßig nicht nur sein Richter geworden, der verurteilte, sondern auch sein Staatsanwalt, der anfangte nicht einmal ein Polizist, der die Erwördung unbeschuldigter Frauen und Kinder zu binden suchte.

In der Seele des russischen Volkes streiten sanfte Gutwilligkeit und urprüngliche Rauheit miteinander. Die erste hat in der ehrwürdigen Gestalt Leo Tolstoi ihre edelste Verklärung gefunden, aber die zweite ist unter der Herrschaft des Hauses Romanow das leitende Staatsprinzip geworden. Wenn Philipp seine Spanier stolz liebt, so liebt Nikolaus seine Russen stolz, denn nur ein robustes stumpfes Volk kann die zaristische Gewaltsherrschaft ertragen, gegen die sich alle menschliche Gestaltung in ständiger Revolution befindet.

Wir wundern uns also nicht, daß Russland nach außen anstreift, wie es im Innern ist. Wir degen auch keinen Zweck aus dem russischen Volk, das sich nach seiner Befreiung aus sozialer Einsichtslosigkeit durch seiner vielen vorstelllichen Eigenheiten als ein großes Kulturröhr betätigen wird. Aber Hoffnungslöslicher Halt gegen das zaristische System, dieses Heidentum des russischen Volkes und aller Völker! Mit ihm und mit ihm von all den Feinden allein darf es in Ewigkeit keine Versöhnung und Friede geben!

Das letzte französische Bulletin.

Paris, 25. Sept. (Audi. Pro. Tel.; Et. Afr.) In den letzten Bulletins heißt es: Im Orient haben die Deutschen östlich der Argonnen und auf dem Maasufex den Angriff mit besonderem Brust fortsetzt. Die Kämpfe dauern mit verschiedenem Erfolg an. In der Gegend von Nancy verlor der Feind wiederum auf französisches Gebiet eingedrungen und die leichten Deckungsabteilungen zurückdrängen. In den letzten Stunden trat im Bereich und aus dem französischen rechten Flügel eine ein, während dem linken Flügel die Kampftätigkeit wurde.

General French über die Räume an der Aisne.

T. U. Saar, 25. Sept. General French erstattete Bericht über die Vorgänge an der Aisne bis zum 17. September. Seine Ausführungen belägen kaum mehr, als über die Operationen bereits bekannt ist. Er betont gleichfalls, daß es ein Irrtum gewesen sei, von einem Misstrauensekt der Deutschen zu sprechen, daß die Deutschen vielmehr in aussichtsreichen Stellungen auf den Höhen am rechten Aisnenflügel liegen. Die deutschen Hauptlinien verlaufen dort ans das ganze Aisnal. Die Engländer haben schwer geschlagen. Der Bericht sagt über die deutschen Truppen: Sie sind gut ausgebildet, lange vorbereitet, torfert im Kampfe, geschickt, mutig, aber nicht wahrhaft in den Mitteln, um zu siegen. Sie kennen nicht die Sache des „Fair Play“ und schreiten vor nichts zurück. Sie sind viele Ergründungen über ihr Vertragen übertrieben und ihre Wahnahmen, um sich vor Angriffen der Zwischenbevölkerung zu schützen, berechtigt, aber doch sind Grausamkeiten von ihnen verübt worden.

Unsere Ulanen im Nordwesten Frankreichs.

WB. London, 25. Sept. Die Times meldet aus dem Nordwesten Frankreichs, daß am 22. September eine Abteilung Ulanen nachmittags die Brücke bei Miramont zwischen Amiens und Arras gesprengt.

Von besonderer Wichtigkeit ist aus der immer noch sehr spärlichen Reihe der heute vorliegenden Meldungen der Bericht des deutschen Hauptquartiers über den gelungenen Durchbruch vorstoss bei St. Mihiel, etwa in der Mitte zwischen Verdun und Toul. Damit ist in den östlichen Sperrortgürtel gerade an der Stelle, die für das Vordringen unserer Truppen in das Reimische Schlachtfeldzentrum von besonderer Bedeutung ist, Deutsche gefallen worden. Die Bedeutung eines Durchbruchs bei St. Mihiel und eines dortigen Überganges deutscher Truppen über die Maas ist bereits vorher schon von der französischen Presse zugegeben worden, denn diese hat die deutschen Angriffe auf Verdun so beurteilt, daß diese Angriffe die im Westenreich liegenden französischen Truppen zur Hilfe herbergen sollten, so daß sich dort den Deutschen bei St. Mihiel eine Breite öffnen könnte.

Diese gefürchtete Breite ist nun also geschlagen und zwar an einer Stelle, die wie der Name des Sportorts Camp-des-Romains schon zeigt, bereits von den alten Römern in ihrer strategischen Bedeutung erkannt worden ist, und wir dürfen, daß nunmehr auch die Entscheidung in der Mitte der Schlachtfalte, auf der in den letzten Tagen offensichtlich auf beiden Seiten Abwerten der strategische Grundzug war, sich entschließen wird. Und zwar zu unirem Gunsten umso mehr, als auch auf dem rechten Flügel die deutsche Offensive nach dem Bericht des deutschen Hauptquartiers, wie nach jenem der Times über das Vordringen deutscher Ulanen wieder vorwärts geht.

Auch die englischen Blätter, die bisher nur von einer Flucht der Deutschen in Frankreich sprachen, fangen nun an die Lage anders zu beurteilen. Das kann man zwischen den Zeilen des oben abgedruckten Berichts des englischen Oberbefehlshabers lesen; das gibt aber auch die angelehnte militärische Zeitchrift Land and Water zu, in der Bellac schreibt, die jetzige Stellung der Deutschen sei eine der besten Deveniturstellungen von ganz Westeuropa. Sie sei mit großer Sorgfalt ausgetucht und entspringt nicht dem Zufall und eiligem Flüchtzug, sondern sei die Linie, auf die die deutschen Befehlsäuber von vornehmen entschlossen waren, sich zurückzuziehen, da es die beste Verteidigungslinie zwischen Paris und der Maas ist. Die ganze Form der Stellung macht einen Angriff auf sie äußerst schwer. Auch die Times meint, daß ein Angriff auf die Stellung viele Menschen kosten würde, weshalb versucht werde, die Deutschen in der Flanke zu umgehen. Das sollte durch einen Angriff bei St. Quentin geschehen, der mit ganz frischen Truppen unternommen wurde. Dieser Ver-

such ist aber bekanntlich durch den rechten deutschen Flügel vereitelt worden.

Auch von französischer Seite, so von Oberst Russet in der Liberte, werden die Stellungen der Deutschen mit neuen Einzelheiten als richtig stark geschildert, worin einer der Gründe liegt, daß die Franzosen sie nicht stürmen wollen. Es heißt, die Deutschen befinden sich in Steinbrüchen, die angebaut vor zwei Jahren von einer deutschen Gesellschaft aufgekauft und vollständig zur militärischen Verteidigung hergerichtet wurden. Mehrere langermaß vorbereitete Verteidigungsanlagen stehen vorstoss hintereinander. Auch die Taktik des sich unüthbar machen findet bei den Franzosen, wenn auch widerwillig, Anerkennung. Ein im Felde stehender französischer Journalist sagt darüber: Die Taktik, zu sehen, ohne selber gefangen zu werden, entspricht vollständig dem deutschen Charakter und ist durchaus nicht zu verachten. Die Reiterei verschwindet, kaum daß sie aufgestellt ist. Wenn die Infanterie auf ein vor Hundert Meter herangekommen ist, fängt sie mit Maschinengewehren an zu schießen, ohne sich sehen zu lassen. Sie versinkt in ihren Laufgräben, wo sie sich ungeheil bewegen kann, und maskiert sich hinter Bäumen und Zweigen. Ihre Uniform verschmilzt mit der Farbe der Erde und bildet immer eine nahe, aber nie greifbare Gefahr. Endetdem die Franzosen endlich die Laufgräben, so sehen sie die Feinde sich erhoben und lächen. Das ist aber nichts als eine List, um die Franzosen einzulösen, um sie dann mit dem Feuer der durchdringenden Maschinengewehre der weiter hinten verborgenen Infanterie wiederzumachen. Der Kampf ist für die Franzosen gleichsam die Verfolgung eines Gejagten.

Der Dom von Reims.

London, 25. Sept. Die Times schreibt aus Reims, es scheine gar kein Grund für die Besetzung vorhanden zu sein, daß die Kathedrale nicht wieder hergestellt werden könnte.

Rö. 25. Sept. Die Kölnische Zeitung meldet aus Berlin, daß die aus französischer Quelle verbreitete Nachricht, der Papst habe bei Kaiser Wilhelm oder der deutschen Regierung Verwünschung wegen der Verbündung der Kathedrale in Reims eingezogen, unzutreffend sei. Also ist, daß durch den preußischen Gesandten bei der Kurie der Papst über den wirtschaftlichen Sozialbehalt unterrichtet wurde und sich über die erhaltenen Ausführungen befriedigt gehalten hat.

Ein deutscher Krankentransport von Frankreichs überfallen.

Berlin, 25. Sept. (Amtlich) Nach einer dem Chef des Feldsanitätswesens vorliegenden Meldung ist im Elappen Gebiet eine Krankentransportabteilung, die mit der Herbergsfassung verwundeter Franzosen beauftragt war, am 23. September, vormittags von französischen Fronttireurs überfallen worden und hat dabei an Verwundeten und Toten einen Oberarzt und sieben freiwillige Krankenpfleger verloren.

Deutsche Gefangene in Irland?

WB. London, 25. Sept. Wie die Times meldet, sind am 22. September 400 deutsche Gefangene nach Irland befördert worden.

Wie Frankreich zum Krieg gerüstet hat.

WB. Wien, 25. Sept. (Rückblick.) Der während des Krieges gefangene, aus Frankreich zurückkehrende Ingenieur Christen, welcher vor dem Kriege bei dem staatlichen Kraftwerk an der Rhône angestellt war, berichtet über seine Wahrnehmungen und Erlebnisse in der Reichsstadt, die dazu schreibt: Christens Aussagen sind insbesondere charakteristisch für die frühen Kriegsverbreitungen Frankreichs, die selbst unerwartet Ultimatum an Serbien vorausgingen. Christen hatte Anfang des Jahres Gelegenheit, mit dem inzwischen ermordeten Sozialistenehemann Jaurès zu sprechen, der ihm idem damals im Verlauf des Gesprächs mitteilt, Frankreich hätte sich mit einer Wacht zu Lande und zur See verbünden, um in naher Zeit Deutschlands Ende herbeizuführen. Damals, erzählt Christen, habe ich dieser Unterredung mit Jaurès noch keine Bedeutung beigemessen. Erst als ich am 18. Juli auf einer Dienstreise bemerkte, daß in den Vogesen größere Truppenmassen zusammengezogen wurden, erinnerte ich mich der Vorberichtigungen Jaurès. Am 21. Juli wurde bereits der Kriegsstand verhängt. Am 22. Juli befand ich vormittags meine Papiere mit der Aufforderung, Frankreich zu verlassen. Der Verteidigungsminister war aber bereits für Aufspione gekreist. Nachmittags wurde ich verhaftet und zusammen mit 179 Deutschen, Offizieren und Untern in einem Keller gefangen. Am nächsten Morgen ging es unter Bewachung nach Toul. Auf dem Wege durch die Stadt wurden wir vom Bataillon mit Steinen, Eis und Rot beworfen. Am Abend wurden wir in einem Eisteller auf Stroh untergebracht. Von 2. August an wurden wir unter Kolbenköpfen und Ohrenkläppen gewungen, um Toul-Schanzen zu graben und Stacheldrähte zu ziehen. Die Schanzenbauer hatten eine Breite von 1.30 Metern. Sie wurden mit Stacheldraht gespannt. Unter uns und neben uns auch ein gewisser Paul Chamber, Professor der Deutschen Wissenschaften Schlumberg in Belfort, der 80.000 Franken Silber seiner Eltern bei sich hatte. Als er sich gegen die Begrenzung des Geldes wehrte, wurde er hinter die Knarre gesetzt, rißte sich dort sein Gesicht ab und wurde dann kurzerhand niedergeschossen. Am 10. August hörten wir Kanonen donner, und Schrapnellkugeln prasselten auf das Dach. Am nächsten

Zoge wurden wir besonders roh behandelt und schlecht bestellt. Alles Geld mußten wir hergeben, ob allein 800 Francs Arbeitsgelder und für 25.000 Francs Obligationen. Am 18. August hörten wir wieder Geschüsse. Jeder von uns Deutschen und Ungarn gesachte im Hinter unsres Kaisers, dessen Geburtstag wir im Herzen feierten, Krankenwagen brachten Bewunderte in großer Menge, darunter 16 schwer verletzte Deutsche. Die Bevölkerung und die Soldaten benahmen sich gegen diese armen Schwerverletzten in schmählicher Weise. Sie überlädteten sie mit Schmähungen und ließen sie drei Stunden in der heißen Sonnenglut liegen. Als ich den Armen mit meinem Tuchentwurf Rüstung verschaffen wollte, wurde ich von einem Offizier mit dem Säbel zurückgeschlagen. Schon damals machte sich gegen die Regierung eine Misstrauensmischung geltend. Der Mittelteil des Matis und des Edict de Paris von einer Belagerung Magdeburgs und der Belagerung Würzburgs wurde nicht viel Glauben geschenkt. Auch die Automobile, welche in Toul mit der Aufschrift „Die Berlin“ die Stadt durchfuhren, verunsicherten die Zweite der Bevölkerung nicht zu sehr. Briten berichtete, das Volk habe wenig Hoffnung auf ein glückliches Ende des Krieges und verlange bereits stürmisch nach einer neuen Regierung. In Toul hörte er hohe Offiziere wiederholte die Meinung ausdrücken, daß eine neue Regierung sich dann an den Vertrag mit England und Russland, nur gemeinsam Frieden zu schließen, nicht zu halten brauche, da für sie dieser Vertrag ja nicht bestiege.

„Zeppelin“ in Belgien.

W. B. Amsterdam, 25. Sept. Neuter meldet aus Antwerpen: Ein Zeppelinluftschiff hat in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch längs der ersten Verteidigungslinie der belagerten Stellungen vor Antwerpen in der Richtung Moll-Wiese signalisiert. Wegen der starken Scheinwerfer ist das Luftschiff umgekehrt.

W. B. London, 25. Sept. Nach einer gestrigen Neutermeldung aus Ostende hat ein Zeppelinluftschiff die Stadt um 11 Uhr abends überflogen und drei Bomben abgeworfen, die wenig Schaden angerichtet und niemanden getötet haben. Das Luftschiff kam von Thieliet über Thorhout und führte in der Richtung Thieliet. Die erste Bombe fiel in den Bois de Boulogne, die zweite auf den Fischmarkt, die dritte in ein Bassin.

Der englische Marineverlust.

Die Vernichtung der drei englischen Kreuzer durch das deutsche Unterseeboot „U 9“ steht immer noch im Mittelpunkte des Interesses sowohl in England selbst wie in den neutralen Staaten. So schreibt der marine-technische Mitarbeiter der Times: „Es ist das ernsthafte Unglück, das die britische Marine seit Beginn des Krieges getroffen hat. Es enthält eine Lehre für die Flotte und die Nation.“ — Daily Chronicle bemerkt in seinem Leitartikel: „Gegenüber dem Verlust der vorzüchlichen Mannschaft unserer Flotte ist kein deutscher Verlust zu vergleichen. Wir werden schwerlich ohne viele besondere Vorsichtsmahregeln unsere Dreadnoughts in solche Gefahren bringen, wenn nicht die Deutschen dasselbe tun.“ — Der sohmännische Mitarbeiter des Chronicle schreibt: „Ein Hydroplan würde es dem Beobachter ermöglichen, die Anwesenheit von Unterseebooten zu entdecken. Aber wie, wenn dieses um 7.30 Uhr morgens an einem Herbstmorgen erforderlich ist oder wenn der Gebrauch eines Hydroplans nicht räumlich erscheint, weil er die Nähe der angreifenden Seemacht verträgt?“ — Daily Telegraph sagt: „Es muß gezeuge werden, daß der Angriff mit vollständigem Erfolg ausgeführt worden ist.“

Eine vollständig neue Methode des Seekrieges und der Seerüstungen erwarte nach den Erfahrungen des 22. September ein bekannter norwegischer Admiral im Kristianianer Morgenblatt: „Die englische Blockade der Nord- und Ostsee ist zum Tode verurteilt, da durch die gesamte englische Verwundungskette und über 200 Seemeilen von der eigenen Basis entfernt, bis zum Kanal, jenseit von England seit Jahrhunderten beherrschten Seiterritorium, sich ein deutsches Unterseeboot mit 20 Mann Besatzung schleichen konnte. Daß die vernichteten Panzerkreuzer älter sind, ist gleichgültig. Wie es gestern diesem in den Grund gebrochenen Kreuzergeschwader erging, kann es morgen der ganzen englischen Hochseeflotte ergehen. Die Nord- und Ostsee sind nicht länger Bezirk englischer blutstrotzender Ungetüme. Eine neue Zeit, eine neue Methode beginnt, bedeutungsvoll für die kleinen Staaten, da sie umfangreich sind, eine beträchtliche Zahl dieser nicht teuren und durchsetzbaren Seewaffen anzuschaffen.“

Der englische Nachrichtenkrieg.

Kristiania, 25. Sept. Nachdem neulich bereits das bissige Morgenblatt auf Grund eines Briefes seines Londoner Korre-

spondenten mitgeteilt hatte, daß skandinavischen, namentlich schwedischen und norwegischen Zeitungen der Eingang nach England verbotet sei, wird mir dies heute nochmals ausdrücklich verboten. Das Verbot erginge, weil skandinavische Zeitungen sich heraus, die offiziellen Wolf-Telegramme abdrucken, während englische Telegramme demgegenüber nur in geringer Zahl anstreben. In Wahrheit werden alle bissigen Zeitungen tatsächlich von englischen Telegrammen schlimmster Sorte vertröst überwonne, daß die deutschen Telegramme sich zu ihrer Zahl wie 1:10 verhalten.

Bönn, 25. Sept. Die Kölnische Zeitung meldet aus Berlin: Aus Kreisen des deutschen Reichstagswelt werden Tatsachen bekannt, wonach die den Vertrag zwischen Südmittel- und Deutschland vermittelnde englische Kabelfirma schon fünf Tage vor der Kriegserklärung Englands an Deutschland für den deutschen Handel wichtige Telegramme wahrschauend und die Gesellschaft eingefordert habe, solche Telegramme aber abschütteln nicht befürwortet habe. An zwei Fällen ist erwiesen, daß telegraphische Zahlungsaufträge der Ardentinsten Nationalbank an Berliner Banken von diesen nicht ausgeführt werden konnten, weil die telegraphische Anweisung in Buenos Aires zwar angeschickt, von der englischen Kabelfirma aber nicht befürwortet worden war.

Berlin, 26. Sept. Aus London kommt über Rotterdam die Meldung, daß die britische Regierung die Einführung englischer Zeitungen in Holland verhindern verboten hat. — Die Deutsche Tagesschau bemerkt dazu, es scheint in England außerordentlich ungewöhnlich geworden zu sein, daß man aus der englischen Presse in jüngster Zeit so manche Sache über England erfahren könnte.

Der Zusammenbruch des serbischen Angriffs.

Wien, 25. Sept. (Cir. Bl.) Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Efes: Ueber das Ergebnis der einwöchigen Kampfe mit den in Slawonien eingebrochenen Truppen berichtet das offizielle Blatt Drazu zusammenfassend: Der gänzliche Niedergang des serbischen Einbruchs liegt jetzt ganz klar zutage. Das Schlachtfeld war mit Leichen serbischer Soldaten bedeckt. Es muß auf uns alle den Eindruck machen, daß wir die Serben in Ruhe nach Slawonien kommen ließen, um sie hier vollständig zu vernichten. Die Serben drangen in einer Stärke von mindestens 30.000 Mann in Slawonien ein und verschanzten sich in Waldern und Gräben. Unsere Truppen rückten von zwei Seiten heran und bereiteten den Serben bei Jasnot und Alt-Vacub eine furchtbare Niederlage. Artillerie und Maschinengewehre hielten in den Reihen der Serben große Verherungen anrichtet. Bissher wurden 7000 Gefangene eingebracht. Tausende von serbischen Verbündeten und Toten liegen noch umher, während viele in der Sowle ihren Tod fanden. Schrem ist von serbischen Truppen vollständig geräumt. Es heißt, daß Generalissimus Putnik die serbischen Truppen geführt habe. Die Bevölkerung in Syrmien und Slawonien hat sich wieder völlig beruhigt. In dem Bericht eines an der Front kämpfenden Offiziers heißt es: Nachdem die Dringe überschritten und der serbische Einfallstock nach beständig, für den Gegner sehr verlustreicher Kampf genommen war, wurde der Vormarsch fortgesetzt. In der Verbindung, daß die Serben den Weg mit Flatterminen gesichert hätten, ließen wir zwei Herden vortreiben. Diese Vorsichtsmahregel erwies sich jedoch als unnötig. Die zurückgeworfenen Serben verzehrten sich in guten Stellungen, ancheinend in der Absicht, unsre Vereinigung mit unsrer zweiten Gruppe, die über sie operierte, zu verhindern. Der serbische Plan mißlang vollständig. Unsre Artillerie hat es den wie immer unmöglich gemacht, ihre Positionen längere Zeit zu behaupten. Als unsre brave Leute hierauf von Eljen- und Ziviorufen mit dem Bosonell vordringen, loben sie panzerig. Die Ortschaften, die die Serben als Schießpunkte benutzt hatten, standen teilweise in Flammen. Zwischen hatte unsre zweite Gruppe einen scharfen Kampf mit dem Prinzen Georg geführten serbischen Truppen. Auch diese wurden völlig geschlagen und das 5. serbische Infanterieregiment ganz aufgerissen. Man erzählt, daß Prinz Georg beinahe gefangen genommen worden wäre, als die Unrigen den Thurm unternahmen und die Feinde in die Flucht trieben. Wir sind heute den sechsten Tag in Serbien, treiben den Feind vor uns her und haben viele Gefangene gemacht, die sich größtentheils in zimmerlidem Zustand befinden. Bei uns ist die Stimmung ausgezeichnet. Wir haben wenig Verluste. Der Gesundheitszustand der Truppen ist vorzüglich.

Die serbischen Verluste.

Wien, 25. Sept. Der Zeitung Budapest wird aus Sofioter Regierungskreisen mitgeteilt, daß die bisherigen serbischen Verluste an Toten, Verwundeten und Cholerakranken über 60.000 beträgt.

sofort und in die Luft gehoben. Hanna war von seiner Seite gerissen, kräftige Arme hielten ihn trotz seines beständigen Ringens. Seine Finger glitten von der Belebung der Zacht ab, und mit einem Schrei, der schnell erstickte, sank er in das wogende Grab, das über ihm zusammenschlug.

Mit einem Sprunge war Helgestad bei den Eisenbarren am Platze. Dort saß er ein möglichst Stück mit beiden Händen und warf es mit voller Gewalt direkt am Bord seines Schiffes hinunter. Ein Krachen und Brechen folgte dem Wurf nach; ein Hilferuf drang von unten herauf, und durch den Himmel zuckte ein rotes Feuer, dessen blendender Schein durch den Halsdienst hindurch und das schwarze Wasser einen Augenblick hell machte.

Die Stütze eines Bootes trieben darauf umher; ein paar Anderstangen schwankten auf einer hohen Woge, die eben schwämmig und zerplattet in den Kanal geworfen wurde. Ein wütender Windstoß folgte ihr nach und ein Arm röhte aus der Tiefe, eine Hand streckte sich framhaft aus und verlor. Helgestad blickte hinab, sein Gesicht war voll Hohn, voll gefärbter Rache und voll Triumph. „Wohl bekomme es dir selbst, du Narr!“ loge er grimmig, und ein langes Gelächter folgte. Dann wandte er sich um. Hanna lag ohne Lebenszeichen in den Armen des Bootsmannes, der sie hielt.

„Hoho! Oie,“ murmelte der Schiffer, „hälst sie zu fest, mein Junge, doch ist ihr das Auge ausgedrückt.“

„Glaub's selbst, Herr,“ antwortete der langhaarige Mann. „Sie röhrt kein Blatt.“

Helgestad nahm den schwachen Körper wie ein Kind in seine Arme. „Rufe die Männer,“ sagte er, „löß die Tasse los, reest die Segel doppelt, ich komme sofort.“

Er trug Hanna die Treppe hinab, stieß die Tür auf und schob sie hinein. Marstrand saß an dem Tisch, den Kopf in die Hand gestützt. Als er Helgestad sah und der Lichtschein auf das blaue Gesicht des Mädchens fiel, sprang er auf und

Ein Cholerafall in Österreich.

W. B. Wien, 25. Sept. (Nichtamtlich) Heute ist in Berlin ein Fall von akutem Cholera botanologisch festgestellt worden. Die Erkrankung betrifft eine am 21. September vom nordischen Kreuzschiffablaufe eingetroffene, sofort in Spitalbehandlung versetzte Militärperson.

Was die deutsche Regierung vom Frieden erwartet.

TU. Rotterdam, 25. Sept. (Cir. Bl.) Der Nieuwe Rotterdamsche Courant bringt folgende Berliner Meldung: Anlässlich der unbarten Gerüchte über die Gerechtigkeit Deutschlands, Friedensverhandlungen anzutun, kann mitgeteilt werden, daß der Reichstag am 6. September einem Friedlagsabkommen schrieb: Unter diesen Umständen müssen wir durchhalten, bis die Sicherheit Deutschlands in der Zukunft ganz verbürgt ist.

Der Chef des Generalstabes von Moltke schrieb am 7. September an dieselbe Abrede: Am Ende des Krieges muß unter Vaterland einen Frieden erworben haben, der mit den beispiellosen Opfern in Übereinstimmung steht, die das Volk in leideter Einsamkeit auf sich genommen hat, einen Frieden, der für unabsehbare Zeit von keinem Feinde mehr gehört werden kann.

Die Angst vor der mongolischen Gefahr in England.

Das Giornale d'Italia meldet aus London, daß auf dringendes Einrufen Englands das Angebot Savans, im europäischen Kriege mit einer halben Million Soldaten, die über die transsibirische Eisenbahn geschafft werden sollten, einzutreffen, von den Verbündeten abgelehnt worden ist. Die Gefahr einer mongolischen Intervention in Europa habe alle militärischen Bedenken der Verbündeten zum Schweigen gebracht. — Auf die Furcht vor der mongolischen Gefahr und nicht so sehr auf die Furcht vor der Cholera ist wohl auch die Tatsache zurückzuführen, daß das indische Expeditionskorps nicht in Afghanistan eintrefft. Man will wohl doch wieder die indische wie die japanische Armee in Indien sehen.

Die Neutralen.

Rumänien bleibt neutral.

Bukarest, 25. Sept. (Cir. Bl.) Der heutige Ministerrat beschloß, daß Rumänien neutral bleiben soll.

Eine Neutralitätskundgebung der italienischen Sozialisten.

Rom, 26. Sept. Die italienischen Sozialisten veranstalteten am 24. Sept. in Turin eine von einer enormen Menschenmenge besuchte Protestversammlung gegen den Krieg und die strikte Einhaltung der italienischen Neutralität. — Nach Schluß der Versammlung durchzog die Menge unter den Rufen: „Nieder mit dem Krieg!“ die Hauptstraßen. Die Menge wurde schließlich von der Polizei zerstreut.

Englands Lockung.

Rom, 25. Sept. Das Giornale d'Italia erhält aus London, daß England jede weitere Opposition gegen das Verbleben Italiens an den von ihm befreiten ägyptischen Inseln aufzuheben.

Die schwedische Verteidigungslage gelöst.

Stockholm, 26. Sept. Das Ministerium Hammarskjöld, das gebildet wurde, um die Verteidigungslage zu lösen, hat seine Memorié dem König zur Verfügung gestellt, da die Frage jetzt gelöst sei. Der König forderte die Minister auf, zu bleiben. Die Minister beschlossen darauf, den Wunsch des Königs zu erfüllen.

Türkei und Vereinigte Staaten.

Washington, 25. Sept. (Nichtamtlich) Der türkische Botschafter, Assem Bey, hat Präsident Wilson mitgeteilt, er werde Amerika in zwei Wochen verlassen. Assem Bey soll den amerikanischen Protest gegen die Abhängigkeit des Exterritorialrechts der Ausländer in der Türkei getadelt haben.

Präsidentenwahl in Albanien.

Mailand, 25. Sept. 28 Delegierte aus allen Landesteilen Albaniens, mit Ausnahme von Stuttgart, Alesio und Spurz wählten, wie der Corriere delle Sera meldet, gestern in Durazzo mit 19 Stimmen Kapoja Bey zum Präsidenten. Dieser übernimmt die Regierung bis zur Ernennung des neuen Ministers und wird sofort die neue Regierung, den Statthalter und die Beamten erennen.

dieb stehen, ohne ein Wort zu sagen. Angst und Entsetzen schütteten ihm die Kehle zu.

Niels legte seine Würde auf die Bank an der Wandseite, Neben Wofter, rührte die Hände, Herr, heißt ihr oder legt sie auf ihr Bett.“

„Was ist geschehen, was taten Sie?“ fragte Johann bestürzt.

„Lohst es Euch ergönnen zum Lohn für Eure Mühe,“ antwortete der rohe Mann, mit der Hand sein schwieliges Haar zurückstreichend. „Dank Gott für seinen gnädigen Beistand, Herr. Die Nacht ist unter Segel, ich muß an meinen Posten. Kann ein Joll zu viel rechts oder links uns zu denken legen, die da unten ein tiefer, naßses Lager haben.“

Er klippte die abgekratzte Koppe auf, ging hinaus und wußte die Tür in Schloß und Riegel. — Marstrand beugte sich über die Ohnmächtige, er wußte nicht, was er beginnen sollte. Gervalter und Gelskrei war auf dem Deck, Laternen brannten, schwere Füße eilten hin und her.

Pöhlisch schlug Hanna die Augen auf und blickte dem Helfer kurz ins Gesicht.

„Redet, Jungfrau, sagt mir, war Henrik bei Euch, und wo ist er?“ fragte der Junker aufs Äußerste.

„Sie hab ihn mit ihrem Bildnis an, dann aber, als sie den Namen hörte, schnelle ihr Körner framhaft auf. Ein Schrei röhrt sich aus ihrer tiefsten Brust, ihre Hände flammerten sich wie zum Gebet zusammen, sie wollte ausspringen und sank zurück.

Ein Peitschen und Schreien mischte sich mit diesem Schrei. Die Nacht stürzte wie von einem Berge in einen Abgrund, ihre Bögen zitterten, die Blanken zögerten und knarrten, schwere Stöße donnerten gegen ihre Wände, und durch die Decken tropfte Wasser nieder.

Das Schiff war aus dem schwülen Kanal ins offene Meer gelassen. (Fortsetzung folgt.)

Das internationale Kapital und der Weltkrieg.

Schon lange ist das Wirtschaftsleben der einzelnen Länder auf engste verbunden. Die kapitalistische Wirtschaft kann nur bestehen als Weltwirtschaft. Das bedingt schon die Arbeitsteilung, die zum Warenaustausch führt. Dabei sind die kapitalistischen am höchsten entwickelten Länder gegenüber ihre besten Kunden. Die Rivalität der Kapitalistischen der Großmächte bei ihrem Vertriebe, die Welt zu beherrschen, hat zu dem Weltkriege geführt, der jetzt tot, aber nicht desto weniger bleiben die kapitalistischen Interessen aus engst vergründet, wobei jedoch der Kriegszugang die volle Bewirktung zeigte.

Vor allem waren in jedem Lande bei Kriegsausbruch große Geldbeträge fällig, die aus dem Auslande für bereits geleichte Waren zu fordern sind. Der Ausbruch des Krieges hörte aber den Zahlungsaufschub zwischen den kriegsführenden Staaten auf. Die englischen, französischen, belgischen, russischen, serbischen, japanischen Unternehmer erhielten kein Geld aus Deutschland und Österreich und umgekehrt. Aber selbst die Kaufleute aus neutralen Staaten laufen aus. Das nicht ein, weil dort angesichts des Krieges ein Mortuorium verhängt wurde, die fälligen Wechsel also nicht eingelöst werden. Für Deutschland kommt dabei noch in Betracht, daß bei dem überseitischen Verkehr ein erheblicher Teil der Waren nicht direkt verlaufen wird, sondern durch Vermittlung englischer Handelsbahnen. Selbst, wenn die Ware direkt von Hamburg nach den Vereinigten Staaten verschifft wird, nach China oder nach einem südamerikanischen Staat, erfolgt die Zahlungsregulierung vielfach durch einen englischen Handelsbaus.

Aber ganz abgesehen davon, daß der Warenaufschub kostet, daß die Schiffe in den Häfen festliegen, weil der Kaperverkehr tot ist und es somit an Rohstoffen fehlt und der Export der Fabrikate unmöglich wird, haben die Unternehmer mit dem Beßfall der fälligen Zahlungen für früher gelieferte Waren zu rechnen, was eine empfindliche Schädigung bedeutet.

Aber es kommt nicht nur der auf Warenaustausch begründete Geldverlust in Frage, sondern das Kapital ist auch in dem Sinne international, daß es Anlage in aller Herren Ländern sucht, ohne sich viel um die nationalen Grenzen zu kümmern. Auf der einen Seite handelt es sich doch um Staatsanleihen, indem die Kapitalisten eines Landes der Regierung eines anderen Landes Geld leihen, auf der anderen Seite um wirtschaftliche Unternehmungen, die die Unternehmer in fremden Staaten gründen oder an denen sie sich beteiligen. Porträts werden also Zinsen fällig, die die Kapitalisten der Länder jenen Kapitalexportes aus dem Auslande zu erhalten haben und ebenso Zinsen und Profälle.

Gehen wir von Deutschland aus, so ist es wohl vorwiegend ein „Gläubigerstaat“. Die Reichs-, Staats- und Kommunalanleihen sind im Innlande ausgenommen. Allerdings sind wohl auch Anleihescheine des Reiches und der Einzelstaaten von ausländischen Kapitalisten gekauft worden, von Frankreich, Belgien, Englandern, weil diese Kapitalen haben Zins abwerben und weil sie Gegenstand der Spekulation sind, oder man zieht diesen Betrag fremder Kapitalisten aus höchstens ein paar hundert Millionen Mark. Dagegen sind deutsche Kapitalisten vielleicht Gläubiger anderer Staaten. In erster Linie steht die Russland. Allerdings hat das Kaiserreich seinen Kreeditbedarf in den letzten beiden Jahrzehnten vorwiegend in Frankreich aufgebracht, aber erstens haben russische Kapitalisten vielleicht ältere Schuldsscheine im Betrag, zweitens wurden auch in neuerer Zeit Teilbezüge russischer Staatsanleihen in Deutschland emittiert (so 1902 rund 182 Millionen Rubel, 1905 rund 300 Millionen), drittens sind besonders Obligationsschulden der russischen Bahnen in Deutschland aufgenommen worden, viertens eben Kommunalanleihen russischer Städte. In einer Arbeit, die 1905 in einem Sonderheft des deutschen Archivs erschien, wurde der Betrag russischer Staatspapiere in Händen deutscher Kapitalisten auf 3 Milliarden Mark geschätzt. Seither ist er gestiegen und unter Berücksichtigung der städtischen Anleihen dürfte er wohl an 4 Milliarden Mark betragen. Ausser Russland sind Schulden deutscher Kapitalisten die Türkei, Bulgarien, Griechenland, Serbien, von den amerikanischen Staaten besonders Brasilien, Argentinien, Mexiko.

In noch weit höherem Maße ist indessen deutsches Kapital in ausländischen Unternehmungen angelegt. Auch hier spielt Russland eine hervorragende Rolle. Weil die Prostitution in Russland doch war, gründeten deutsche Kapitalisten dort zahlreiche Fabriken schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Als dann die russischen Zölle behördlich erhöht wurden, nahm dieser Kapitalexport noch zu. In letzter Zeit haben sich deutsche Kapitalisten ganz besonders an der Gründung und Versorgung russischer Banken beteiligt. Es blieben auf solche Weise mindestens zwei Milliarden Mark deutschen Kapitals in russischen Unternehmungen angelegt sein, auch wenn man diese Kapitalen nicht zahlt, denn dieser Betrag ist in Russland angebaut haben und russische Staatsanleihe geworden sind. Ferner zieht sich der deutsche Kapitalexport mit großem Eifer nach Südamerika, dann nach Ronde und anderen englischen Kolonien. An den kanadischen Eisenbahnen und den Goldgruben Transvaals sind ein paar Milliarden Mark deutsches Kapital angelegt, aber auch in Indien und Australien sind die deutschen Kapitalinteressen sehr stark vertreten.

Auf der anderen Seite ist freilich auch fremdes Kapital in deutschen Unternehmungen angelegt. Aus früheren Jahren rechnet bekannt die Beeinflussung der deutschen Eisenbahnen Deutschlands durch englisches Kapital. In letzter Zeit macht viel von sich reden die Beeinträchtigung des Petroleumhandels durch den amerikanischen Turf und das Eindringen englischer Kapitals in die Raffinerieindustrie. Ganz besonders verzweigt liegen die Dinge in der schmalen Industrie. Die Kohlen- und Erzläger in Rheinland-Westfalen, in Belgien, in Nordfrankreich und in Lothringen bilden gewissermaßen ein Gommes. Deshalb findet man denn auch französisch-deutschlands Kapital stark in deutschen Unternehmungen vertreten, deutsches in belgischen und französischen.

Insgesamt kann man wohl das deutsche im Auslande angelegte Kapital auf 30 bis 35 Milliarden Mark schätzen, davon ist ein sehr erheblicher Teil jetzt also im feindlichen Ausland. Dagegen dichten an 10 bis 15 Milliarden Mark englisches, französisches und belgisches Kapital in Deutschland und seinen Kolonien angelegt sein.

Das englisch entweder des Heimatlandes angelegte Kapital wurde 1908 auf 61 Milliarden Mark geschätzt, davon 31,5 Milliarden in den englischen Kolonien, 20,7 Milliarden im übrigen Ausland und zwar in erster Linie in den Vereinigten Staaten und den südamerikanischen Ländern. Heute dürften die Verträge noch wesentlich höher sein. Frankreich hat über 40 Milliarden Mark im Auslande angelegt, davon an 10 Milliarden in Russland, dann im Auslande in der Türkei und den übrigen Balkanstaaten in den eigenen und in englischen Kolonien.

Der Friedenskrieg bedeutet, daß die Riesen und Profälle auf diese Kapitalien zu einem großen Teile nicht regelmässig einzufallen werden. Ob dabei die deutschen oder die englischen und französischen Kapitalisten mehr geschädigt werden, ist eine mühsige Frage. Es dürfte hilfreich sein, die Wirtschaftsweise genau zu prüfen. Wenn aber beide Kapitalisten der einzelnen Länder willst gehalten werden, so wird sich nach dem Kriege sehr bald das alte Verhältnis wieder herstellen, denn eine „nationale“ Wirtschaft der einzelnen Länder im Sinne der vollständigen Isolation vom Auslande ist nicht mehr möglich und deshalb sieht die „goldene Internationale“ sicher befehlens.

Deutsche Pflichttreue.

WB. Berlin, 20. Sept. (Amtlich). Die oberste Heeresleitung teilt mit: Bei einer Erkundungsfaßt von einer Route nach Russland hinunter, bei der der auf der Lokomotive stehende Hauptmann Bader den Heldenstand fand, hat sich der Lokomotivführer Beck aus Tarnowitz vorzüglich benommen. Beck erhielt neben Hauptmann Bader stechend außer einer Verlegung durch einen Spießer, einen Schuß durch die Lunge. Trotz dieser schweren Verwundung bat Beck noch vier Stunden auf seinem Posten auszuhalten, und die Lokomotive glücklich zur Ausfahrtstation zurückgeführt, wo er dann zusammenbrach. Während der Rückfahrt bat er auch noch die Lokomotive reparieren und dichten müssen, weil sie

durch feindliche Schüsse beschädigt worden war. — Der Kaiser hat seine Pflichttreue und Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz zweites Klasse belohnt.

Nordland, 25. September. Gestern sind hier drei Deutsche ausgetreten wollen. Ihre Reise über den Ozean war sehr abenteuerlich und ein wahres Wunder ist es, daß sie allen Gefahren entronnen sind. Im Paracaiso sind auf den ersten Kriegsaufzug 1500 junge Deutsche aus allen Teilen Chiles eingetroffen, die jedoch nicht weiter reisen konnten, weil der deutsche Konsul erklärt, daß man ihrer einwohnen nicht bedürfe. Einige reisten trotzdem ob und unternahmen, weil in Südamerika jetzt Winter ist und man den Bahnbetrieb einstellte, den Übergang über die Cordilleren zu tun. Die Höhe, mit rohen Rückbissen umwölkt, um in dem von ungeheuren Schnee und Eismassen bedekten Bergen nicht absinken zu lassen, gelangten sie unter großen Anstrengungen nach Mendoza, der nächsten Bahnstation in Argentinien.

Ein deutscher Reichstagabgeordneter in Russland als Spion gelangen?

Petersburg, 25. Sept. Die russische Regierung hat dem Pester Lloyd aufgrund des Antrages der Polenpartei im deutschen Reichstag, den Gütern Radziwill, dessen Besitzung in Polen, in den ersten Augusttag gemeldet war, nach Petersburg gebracht, wo seine Abreitung wegen Spionage erfolgen soll.

Die Sozialdemokraten im Kriege.

Nach einer Statistik des Sozialdemokratischen Vereins Breslau befinden sich von 8171 männlichen Mitgliedern 2253 im Felde, das sind 27 %. Die Zahl vermehrt sich täglich durch Einziehung des Landsturms.

Von 27 881 männl. Mitgliedern der freien Gewerkschaften, die trotz des großen Funktionsverlustes noch befragt werden konnten, befinden sich 7489 im Felde, darunter 6219 verheiratete. Hier sind es 24 %, eine Ziffer, die sich durch spätere Einziehungen ebenfalls vergrößert hat.

Indien.

II. Englische Verbrennen und Sorgen.

Das reichste Glied des britischen Weltreichs, trockenes Elends der Bevölkerung, aber auch das vornehmste Kind des englischen Mutterlandes ist Indien, und zwar sehr Indien. Die Mütter aus Indien hat oft die englische Politik bestimmt, so im großen europäischen Krieg, den Großbritannien geführt hat, im Britisch-Ägypten. Damals kam England mit Frankreich und Spanien, das bald zum Königreich Italien machen sollte, den Türken zur Hilfe gegen Russland; damals rettete das Mutterland Indien dem Padishah in Konstantinopel seinen Thron und den Frieden für fast ein Vierteljahrhundert. Es war eine Zeit der schwierigen Unruhen in Indien, die mit einer Zeit der Schwierigkeiten der europäischen Staaten noch nicht dagegenüber Widerstand geboten werden konnten und mit ihm niemals verschlafen werden. Der Gegenzug zwischen Hindus und Mohammedanern nimmt ab. Das dant Großbritannien seiner Politik der Einteilung Deutschlands, die es zu dem Abkommen mit Russland, die zur Gleichgültigkeit der Türkei, zur Feindseligkeit gegen Persien geführt hat. Der Umschlag der Stimung der indischen Mohammedaner gegen Großbritannien läuft sich genau verfolgen und ungeheuer eindrucksvoll gestalten, wenn man daneben die wichtigsten Daten der europäischen Politik Großbritanniens stellen wollte. Aber das ist in einer Zeit nicht nur möglich. Wir wollen nur einige Daten aus der letzten Zeit anführen, aber auch sie werden schon manches zeigen und lehren.

29. Dezember 1912. Der indische Nationalkongress wird in Bangalore eröffnet. Der moslemobanische Präsident des Moslemkongresses lobt in schwärmischer Weise Englands Haltung gegenüber den Türken und die Antoleranz der englischen Minister gegen den Islam. Er hebt hervor, daß hierbei bei Hindus und Mohammedanern völlige Einigkeit der Gemüthe besteht und spricht die Erwartung aus, daß diese Einigkeit einen engeren Zusammenhang herstellen werde.

4. August 1913. In Bangalore kommt es wegen Niederreisung einer Wölfe zum Ende der Strafverbreitung an. Unter den Wölfen sind Schädel von indischen Beamten und vierzig Polizisten verendet.

5. August 1913. Es verlautet, daß die indischen Mohammedaner unruhen teilweise aus politischen Gründen aufzuführen sind. Die Mohammedaner verlangen von der Regierung das Versprechen, daß sie nicht für die Abreitung Adianopels auf Polozien entlassen werden.

Großbritannien ist vor allem eine Handelsnation und deswegen ist es bei jeder Beurteilung der englischen Politik von großer Wichtigkeit, zu zeigen, was das Land, dem die Absichten Großbritanniens gelten, für seinen Handel bedeutet. Von der gewaltigen Ausfuhr Großbritanniens ist seit dem Jahre 1904 nur in fünf Jahren weniger wie ein Schatz nach Indien gegangen, in allen übrigen Jahren mehr wie ein Achtel der Gesamtausfuhr Großbritanniens. Noch viel wichtiger ist aber die von Großbritannien betriebene Ausbeutung durch die Bemächtigung aller produktiven Anlagen in Indien. Dies kommt zum Ausdruck in dem umgekehrten Kapitalwert Großbritanniens nach Indien. Es nimmt zwar ab, aber nur deshalb, weil schon so umgeheure Kosten englischen Kapitals in Indien wirken. In abgedrehten Millionen Mark ging englisches Kapital nach Indien im Jahre 1908 203, im Jahre 1910 307, im Jahre 1910 30, im Jahre 1911 103, im Jahre 1912 75, im Jahre 1913 76, immer Millionen Mark. Dazu kommt noch, daß mit gewaltigen Gehältern englische Beamte und Offiziere in Indien erhalten werden und daß ihnen dann Indien als zumeist lebensreiche riesige Pensionen senden muß, die nicht in Indien, sondern im Mutterland verehrt werden.

So ist Indien die Milchkuh Großbritanniens. Der Verlust Indiens wäre der Zusammenbruch zahlreicher großer Unternehmungen. Es wäre von einem Verhängnis für Großbritannien, wenn man sich ein sores nicht vorstellen kann. Deshalb, ob Indien wirklich sich aufzutragen kann, aus eigener Kraft die englische Herrschaft abzuwerfen, das kann niemand voransagen, und ebenso schwer ist es, zu ahnen, was Japan im Schilde führt.

Die französische Bedeutung des deutschen Durchbruchs bei Mysore.

Frankfurt a. M., 26. Sept. Die Frankf. Btg. gibt folgenden Extrakt heraus: Nach dem amtlichen Pariser Bulletin vom 25. September, 3 Uhr nachm., finden im Zentrum außerordentlich heftige Kämpfe statt, bei denen die Deutschen an der Maas nordlich von Verdun sehr wichtige Erfolge davontragen. Letztlich der Argonne hat der Feind (die Deutschen) von Varennes auf das rechte Ufer der Maas vorgestoßen. Es ist ihm gelungen, auf den Höhen an der Maas bei Haleau Chatel Fuß zu fassen, er geht auf St. Mihiel vor und hat die Forts Paroches und Camp-des-Romains beschossen.

Der ägyptische Konsult.

WB. Wien, 26. Sept. (Richtlinisch). Die politische Korrespondenz erfaßt aus London über Holland: In unterrichteten Kreisen bestätigt man, daß zwischen dem Bismarck-Abbas-Pasha und der englischen Regierung ein schärfer Zwiespalt entstanden ist. Zur Überwachung der Regierung habe Abbas-Pasha gegen die Vorpuppen der Engländer in Ägypten einen sehr entschieden Einsatz erhoben und ihnen das Recht bestreitet, dort nach ihrem Gutdünken eine Mobilisierung zu verfügen und andere entscheidende Maßnahmen zu treffen, wie es in den letzten Wochen vorgenommen sei. Selbstverständlich sei an eine Rückkehr des sich in Konstantinopel befindlichen Bismarck-Abbas-Pasha bis auf Weiteres nicht zu denken.

Das englische Hauptquartier über die deutschen Haubitzen.

Holsterdam, 26. Sept. Wie aus London gemeldet wird, versöhnlich das englische Hauptquartier einen Bericht über die Operationen bis zum 20. September. Darin heißt es:

Der Aufmarsch war langsam, aber ununterbrochen. Die Entscheidung kam noch einige Tage ausbleiben. Die Deutschen sind stark infolge ihrer schweren Verluste. Man nimmt an, daß die Deutschen die Artillerie beseitigen, die zur Belagerung von Paris

bestimmt war. Die deutschen Haubiken richten viel Schaden an und werden ausgesondert bedient. Aber der englische Soldat ist nicht leicht empfänglich für deutsche Einflüsse und läßt sich auch nicht durch die mächtigen Granaten deunruhen. Die deutschen Haubiken machen beim Schießen viel schwarzen Rauch und werden deshalb von den englischen Soldaten Kohlenlasten oder Jack Johnsons genannt.

Eine englische Note vor den Dardanellen.

Wien, 26. Sept. Aus Konstantinopel wird der Ross. Bzg. gemeldet, daß eine englische Flotte vor den Dardanellen erscheinen ist und dort kreuzt.

Der Kapetrieg.

Haag, 26. Sept. Der Hollsteiger Kronprinz Wilhelm hat bei englische Schiff "Indian Prince", das nach Trinidad fuhr, in den Grund gehobt. Das deutsche Handelschiff hat 15 Mann des Engländer nach Santo begraben.

Englische Bombenwerfer über Holland.

Haag, 26. Sept. Die Vermutung, daß die am Dienstag über Maastricht geworfene Bombe englischer Herkunft ist, wird von der englischen Regierung bestätigt. Diese hat sich für das Versehen damit entschuldigt, daß dieser Rebel geherrscht habe, der dem Flieger unmöglich mache, festzuhalten, wo er sich befindet. England hat auch Schadenerlaß angeboten.

Mahnungen des bayerischen Kriegsministeriums.

München, 26. Sept. Das bayerische Kriegsministerium hat die zwei Firmen erzielten Aufträge für Lieferungen für die Heeresverwaltung wieder zurückgezogen, weil die betreffenden Firmen die Gehälter für ihr Personal und die Arbeiter ohne Grund gefürzt haben.

Hessen und Nachbargebiete.

Sieben und Umgebung.

Wackere Frauen.

In der letzten Nummer der Holzarbeiterzeitung finden wir zwei beweiswertwerte Briefe von Arbeiterfrauen, die die Verwaltungsgeschäfte des Holzarbeiterverbandes für ihre zum Kriegsdienst eingezogenen Männer übernahmen und tapfer weiterführten. Eine dieser Frauen schreibt u. a.:

Traurige Umstände verlossen mich Ihnen Ihr wertes Schreiben an meinen lieben Mann selbst zu beantworten. Er ist heute früh mit den vielen anderen in den Kampf gegangen. Sämtliche Verwaltungsgeschäfte der bisherigen Fabrik sind mit eingesetzt worden, und es ist auch keiner mehr da, der jährling wäre, eine Ruhmung zu übernehmen. So haben wir, die Frau E. und ich, und entzlossen, die beiden Ruhmungen zu übernehmen, auf Anraten unserer lieben Männer, da wir doch mit der Sache schon ein wenig vertraut waren. Die Sache kann jederzeit revidiert werden. Ich möchte Sie bitten, ein wenig Geduld mit uns zu haben und uns Ausklärung zu geben, wenn wir etwas nicht verstehen.

In dem Briefe der anderen Frau wird der Stuttgarter Gauleitung des Holzarbeiterverbandes u. a. geschrieben:

Teile Ihnen mit, daß bei uns sämtliche Betriebe geschlossen und unsere Kollegen bereits alle auf dem Lande bei der Getreide- und Lehmdeiner beschäftigt sind. Einige sind in Ulm bei den Armierungsbetrieben und einzelne (darunter auch der Mann der Brieftischberlin) haben in Ulm Arbeit gefunden. Die Verwaltung ist bis jetzt in meinen Händen und der Herr G. soll sich von Kollegen R. lassen lassen, ob ich Herr werde. Seither haben wir nur noch 6 M. in der Tasche, und eben doch einen arbeitslosen Kollegen und sieben Familien zu unterstützen. Wier ehrbare Kollegen sind ledig. Kollege Max E. liegt schwer verwundet mit Brustschuß in Ulm und Kollege Josef E., einer unserer Tüchtigsten, trotz leidner Augend, ebenfalls schwer verletzt im Bett. Der entsetzliche Krieg mit seinen Folgen reißt alle Familien auseinander. Also, wenn sich die Kollegen wieder scheiden, dann werde ich im Verein mit Kollegen R. alles tun, um unsere Sache ins reine zu bringen und hochzuhalten. Sobald etwas von Belang sich ereignet, werde wieder Radikal gegeben.

Das Interesse, daß diese Arbeiterfrauen der Gewerkschaft ihrer Männer entgegenbringen, und die Energie, mit der sie die Verwaltungsgeschäfte für ihre verbündeten Männer führen, ist in hohem Maße anerkenntens- und nachahmenswert. Alle Gewerkschaftsgeschäfte, die angefangen sind, die sich aufstürmenden Schwierigkeiten von Kleinmutter und Versagtheit befreien werden, mögen sich an diesen Frauen ein Beispiel nehmen. Solange der Geist, der aus den zitierten Briefen spricht, die deutsche Gewerkschaftsbewegung belebt, brauchen wir um ihre Zukunft nicht besorgt zu sein.

Höchstpreise für Brot und Schweinesleisch hat der Landrat des Kreises Gelnhausen in folgender Weise festgesetzt: 1. Schwarzbrot: Das Pfund 14 Pfennige. Auf jedem ausgehobenen Brot muß mit Kreide das genaue Gewicht und der Preis erstdlich gemacht sein. Nicht ausgehobenes Schwarzbrot hat 4 Pfund zu wiegen. Bei Brot, das einen Tag alt ist, ist eine Gewichtsdifferenz von 15 Gramm für das Pfund zulässig. 2. Weißbrot (das ist Brot, das aus 1 Teil Roggemehl und 2 Teilen Weizemehl besteht): Das Pfund 16 Pfennige. Zur Durchführung der Kontrolle dürfen Weißbrote nur mit einem genauen Gewicht von 2 Pfund oder 4 Pfund abgegeben werden. 3. Die 3 Pfennigwesen (Weißbrötchen) müssen mindestens 45 Gramm wiegen. — Der Höchstpreis für Schweinesleisch, Blut- und Leberwurst wird auf 65 Pfennige das Pfund festgesetzt. Schwartzenmagen das Pfund auf 80 Pfennige. Die Festlegung der Höchstpreise für Kind- und Kalbfleisch steht noch bevor. — Diese Feststellungen der Höchstpreise schließen nicht aus, daß niedrigere Preise gefordert werden, wenn die Qualität der Ware und sonstige Verhältnisse es angemessen erscheinen lassen. Eine Preissteigerung allein auf Grund der Feststellung von Höchstpreisen darf nicht vorgenommen werden. Zuwidderhandlungen werden bis zu 3000 Mark Geldstrafe und Entziehung der Verkaufsstelle bestraft.

— Stadtverordneter Friedrich Helm gestorben. Nach kurzem Krankenlager verstarb am Samstag der Stadtverordnete Helm im 64. Lebensjahr. Der Verstorben, welcher eine Weinhandlung betrieb und Vertreter mehrerer Versicherungsgesellschaften war, gehörte seit 1905 der Stadtverordneten-Versammlung an, außerdem betätigte er sich in vielen Vereinen, so war er Geschäftsführer des Vereins-Kreditvereins, gehörte dem Vorstand des Giechener Verkehrsvereins an, wo er für die Erhöhung des Fremdenverkehrs in Giechen tätig war. Außerdem hatte er noch eine Anzahl weiterer Ehrenämter inne und namentlich betätigte er sich lebhaft für Förderung des Turnwesens. In der Stadtverordneten-Versammlung ergriß er nur selten das Wort, war aber in einer Anzahl Ausschüssen tätig.

— Stadtverordneten-Sitzung. Für die Sitzung am Dienstag den 29. September, vormittags 11 Uhr, ist folgende Tagesordnung vorgesehen: 1. Auslösung von Schulverschreibungen. 2. Mitteilungen. 3. Gewährung einer Unterstützung für die durch den Krieg heimgesuchte Provinz Österreich. 4. Wiedereröffnung des Theaters. 5. Fahrpreis der Straßenbahn. 6. Gefecht des Ludwig Reich um Erlaubnis zum Betriebe einer Kaffeeanstalt im Haus Seltersweg 46. — 7. Desgleichen des Hans Schmit zum Schankwirtschaftsbetriebe im Haus Sonnenstraße 18. 8. Desgleichen des Ernst Albrecht zum Schankwirtschaftsbetriebe im Haus Kaiserstraße 24.

Über geringfügige Gewichtsüberschreitungen bei den Feldpostbriefen, deren Beiwiegung befrimmungsmäßig 250 Gramm beträgt, werden die Postamtstellen fortan nach eintlicher Mitteilung hinweisen. Bisher wurde über die Annehmung des Gewichts streng gewacht, was vielen Verdruß erzeugte.

Unbedeckte Zeitung. Am Bod Salzhausen wird uns mitgeteilt, daß dort große Vorbereitungen für Aufnahme von Flüchtlingen und Verwundeten getroffen werden sind. Es stehen dort 150 Betten zur Verfügung und ein Arzt und vier Schwestern sind bis jetzt noch unbeschäftigt. Soziet ein Schenkgang soll bis direkt ans Heim gehen und im Roscheit sei die Ritter-Apotheke bereit, Transporte zu beforsen. In den jetzt leerstehenden Pensionen könnten auch noch viele untergebracht werden. Dieser Hinweis ist jedenfalls erstaunlich, zumal in verschiedenen Städten kein Raum mehr vorhanden sein soll. Ob letzteres richtig ist, können wir im Augenblick nicht abschreiten; doch wollen wir den Anregungen des Einwohners Raum geben. Red.)

— Dem Land wird mitgeteilt, daß viele Arbeiten, die jetzt notwendig sind, wie Kartoffelschäulen, das Feld zur Winteraufbereitung usw., jetzt liegen bleiben must, weil die Männer einberufen sind. Das trifft besonders diejenigen Familien hart, die fremde Leute nicht einholen können. Verschiedene kleine Landwirte werden zum Landwurm einberufen worden waren und zur Erledigung der erledigten Arbeiten Urlaub haben wollen, wurde Soldat verweigert. Es wäre zu wünschen, daß Urlaubsentschüsse zum Zwecke der Erledigung notwendiger landwirtschaftlicher Arbeiten berücksichtigt würden.

Höchstpreise für Kartoffeln droht der Oberbürgermeister festzusetzen, wenn im Einkaufslauf mehr als 3% Pfennig für das Pfund verlangt werden. Dieser Preis sei ohnehin als ein übermäßig hoher zu bezeichnen.

Aus der letzten Verlustliste. Vermisste: Musketier Georg Peter, Wallersrod, Kr. Lauterbach. — Musketier Gott. Fischer, Denzingen, Kr. Böblingen. — Musketier Georg Schupp, Oberboden (Boden). — Musketier Gott. Kiebeling, Denchingen, Kreis Böblingen, sämtlich Infanterie-Regiment 118, Worms. — Die in den bisher erschienenen Verlustlisten aufgeführten Toten, Vermissten und Vermissten sind insgesamt auf 90.000 Mann zu schätzen.

Gefallene aus Oberhessen und Nachbargebieten: Musketier Ludwig Höhmann aus Gießen. — Musketier Heinrich Reis aus Dobendorf, Kr. Gießen (soll vielleicht heißen: Göttingen, Kreis Friedberg?) — Musketier Philipp Böhmer aus Geisenhain.

Musketier H. Becker aus Ruppertsburg, Kr. Schotten, sämtlich beim Infanterie-Regiment Nr. 118 Worms. — Gefreiter der Infanterie Martin Amig, Lehr aus Gringen, Kr. Biedenkopf, Infanterie-Regiment Nr. 81. — Musketier Karl Hoffmann aus Biedenkopf, Infanterie-Regiment Nr. 41. — Unteroffizier Wilhelm Klein aus Oberkleen, Grenadier-Regiment Nr. 6. — Gardist Christian Klingling aus Oedelshausen, Kreis Böblingen. — Gardist A. Bap. Lautenberg aus Böhlar. — Gardist Ludwig Jäkel aus Weitershausen, Kreis Gießen. — Gardist Jakob Linnemann aus Gedern, Kreis Schotten. — Gefreiter Otto Kämmer aus Alpenreuth, Kreis Alsfeld. — Unteroffizier Heinrich Rau aus Niederbäke, Kreis Alsfeld, sämtlich beim Leibgarde-Infanterie-Regiment Nr. 115 Darmstadt.

Kreis Weimar.

n. Nicht gefallen. Der in der Verlustliste als tot angegebene Gefreite Loh aus Dutenhofen ist tatsächlich nur leicht verwundet und bereits wieder ins Feld abgegangen.

× Großdörr. Aus der neuesten Verlustliste wird berichtigend mitgeteilt, daß der Marine-Heizer Schupp — jedenfalls handelt es sich um Schupp aus Großdörr, welcher auf der gestrandeten "Magdeburg" war — sich in russischer Gefangenschaft befindet. In der Verlustliste war er vorher als "vermisst" verzeichnet worden.

Zur gesl. Beachtung!

Diejenigen unserer Träger, welche noch mit der Abrechnung im Rückstande sind, bitten wir wiederholt dringend, diese

sofort

zu bewerkstelligen. Orte, die länger wie zwei Monate im Rückstand bleiben, werden wir für die Folge veröffentlichen.

Exped. der Oberhess. Volkszeitung, Gießen

Vorträge

in der neunen Aula der Universität jeden Donnerstag, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Oktobe 1. Prof. Dr. Woiss Die Entwicklung des gegenwärtigen Krieges.

" 2. Dr. Kintel Der Krieg und die deutsche Kultur.

" 15. Dr. Stalweit Der Krieg und die deutsche Volkswirtschaft.

" 22. Dr. Schian Die Gerechtigkeit gegenüber unseren Feinden.

" 29. Dr. Elbs Aus der Entwicklung der chemischen Industrie in Deutschland und England.

November 5. Dr. Krüger Die volkstümliche Dichtung in den großen Kriegsjahren.

" 12. Dr. Reitl Von Recht der Zukunft.

" 19. Dr. Behaghel Der Krieg im altdänischen Epos.

" 26. Dr. König Die Verwendung der Naturkräfte im Kriege.

Dezember 3. Dr. Ga Der Schotte Carlyle, Deutschland und England.

Zum Besten von Hinterbliebenen im Felde gefallener Giechener.

Eintagskarten — eine zu 30 Pf., zehn zu Mr. 2.50 — sind in den Buchhandlungen von Krebs, Seltersweg, Koch, Seltersweg, Leyler, Südbanlage, Schneider, Neuenhäusern, sowie Ernst Balser, Mühlburg und abends an der Kasse zu haben.

Telegramme.

Der französische Vorstoß zum Stehen gebracht.

Um Verdun deutsche Offensive.

W. B. Großes Hauptquartier, 26. Sept., abends. (Amlich.) Der Feind hat unter Ausnützung seiner Eisenbahnen einen weit ausholenden Vorstoß gegen die hierherrechte Flanke des deutschen Heeres eingeleitet. Eine hierheraus aus Vapaume vorgehende französische Division ist von schwächeren deutschen Kräften zurückgeworfen worden. Auch jetzt ist der Vorstoß zum Stehen gebracht. In der Mitte der Schlachtfront ging unser Angriff an einzelnen Stellen vorwärts. Die angegriffenen Sperrorte südlich Verdun haben ihr Feuer eingestellt. Unsere Artillerie steht nunmehr im Kampfe mit Kräften, die der Feind auf dem westlichen Maas-Ufer in Stellung brachte.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.

Die Brummer vor Verdun.

Stockholm, 26. Sept. (Cir. Berlin.) Londoner Meldungen geben zu, daß die gefürchteten 42 Zentimeter-Geschütze vor Verdun in Stellung gebracht worden sind und daß sich der Belagerungsring merklich enger um die Festung geschlossen habe.

Das italienische Moratorium.

Mailand, 26. Sept. Das Ende September ablaufende Moratorium wird auf zwei weitere Monate erneut, aber mit Ab schwächungen, die die Herstellung normaler Zustände vorbereiten sollen.

Megilo.

New York, 26. Sept. Villa bereitet den Kampf vor, die Washingtoner Regierung erwartet ihn binnen Monatsfrist in der Stadt Mexiko.

Nichts Neues — d. h. erbittertes Ringen.

W. B. Großes Hauptquartier, 27. Sept. (Amlich.) Die Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen blieb heute unverändert.

Deutscher Angriff auf der ganzen Front.

Paris, 27. Sept. (Cir. Erf.) Das in der vergangenen Nacht um 11 Uhr ausgegebene Pariser Bulletin besagt: Der Feind griff auf der ganzen Front an. An der oberen Maas ist die Lage unverändert.

Bekanntmachung.

Liebesgaben an die im Felde stehenden Truppen können vom 28. September ab in größerem Umfang befördert werden und zwar durch Vermittlung der immobilen Kommandanturen 2 in Frankfurt a. M.-End und 3 in Darmstadt.

In der bekanntgegebenen Art und Weise der Nachsendung von Paketen an Angehörige des Deutschen vom 18. Armeecorps durch Vermittlung der Garnisonen tritt hierdurch keine Änderung ein.

Bemerklich wird, daß Ehrenwerte, die leicht verbergen, nicht zur Aufklärung zu bringen sind, da es sehr fraglich ist, ob solche Stücke bei der Ankunft im Felde noch genügend sein werden.

Frankfurt a. M., den 28. September 1914.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armeecorps.

Bekanntmachung.

Samstag, den 3. Oktober 1914, vormittags 10 Uhr, werden im Stadhause, Gartenstraße 2, die in den Baldungen der Stadt Gießen erforderlichen

Kultur- und Begrabanbeiten

öffentlicht wiederveröffentlicht.

Die Großherzoglichen Bürgermeistereien der umliegenden Gemeinden werden erachtet, dies alsbald öffentlich bekannt machen zu lassen.

Gießen, den 28. Oktober 1914.

Der Oberbürgermeister.

J. B. Grünewald.

Die Marktpreise für Bier und Brücke und die Giechener Fleisch- und Brötelpreise am 14. September 1914.

	Schlachtmiehreie in Frankfurt a. M.	Fleischpreise in Gießen
Öchsen	50 kg Schlachtwiehgewicht 80—100 Pf.	½ kg 86—96 Pf.
Nälder	½ : 61—90 Pf.	½ : 70—75
Schweine	½ : 57—60	½ : 70—96

Gefleidete Preise in Mannheim.

Weizen 100 kg 26.— 26.25 Mr. Weißbrot 2 kg 68 Pf.

Roggen 22.— 23.—

Schweinefleisch 2.— 60.—

Beratungsvorstand: J. Weiters, Gießen.

Verlag von Krumm & Cie., Gießen.

Druck: Verlag Ossenbacher Abendblatt, G. m. b. H., Ossenbach a. N.

Pr. Speise- und

Salatkartoffeln

empfiehlt zu billigstem Tagesspreis.

J. Hankel

Renndauer 7. Telefon 612.

Persette

Weißzeugnäherin

empfiehlt sich

Grabenstraße 9, 1.

Fahnen

Reincke Hannover

Vereins-Bedarfsartikel.